

AUS DER HÜFTE

Manfred Maurenbrecher veröffentlicht am 10.04. mit ›Rotes Tuch‹ (Reptiphon / broken silence) ein angriffslustiges neues Album, das seine Hörerschaft auch gerne mal der Möglichkeit einer Überforderung aussetzt.

Wie alle anderen Platten auch, ist ›Rotes Tuch‹ nicht ein weiteres Maurenbrecher-Album und schon gar kein zweites ›no go‹, der Vorgänger, der mit dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet worden war. Das neue Album ist im besten Sinne als experimentell zu bezeichnen. Narrative Stücke, die ihre Magie in Atmosphäre und Text stecken, wechseln sich mit Liedern im klassischen Sinn ab, die Maurenbrecher jedoch angriffslustig mit ihrer einfacheren Existenz hadern lässt. Maurenbrecher zeigt sich (und das sollte man trotz der vielen Lorbeeren für seine Worte nie vergessen) als virtuoser Mann am Klavier, dem seine langjährige Band wieder ein kräftig knirschendes Parkett zimmert.

Natürlich ist man allein schon wegen der ausgetüftelten inhaltlichen Beschäftigung mit Themen wie der Ukraine-Krise, prekären Arbeitsverhältnissen oder gewaltbereiten Jungs aus gutem Elternhause versucht, das Album als klug oder intelligent zu bezeichnen, liefert es damit jedoch nur einer anzunehmenden elitären Langeweile aus. Sein Impuls kommt viel eher aus der Hüfte, aus einer Bewegung heraus, die kein Selbstzweck ist, sondern eben die Aufmerksamkeit des Stiers will. Denn ja, ›das Leben ist ein rotes Tuch‹ - oder kann, zumindest im Falle des Herrn Maurenbrecher, gar nichts anderes sein.

Auf dem Album befinden sich 15 Lieder mit einer Gesamtlaufzeit von 62 Minuten. Manfred Maurenbrecher dazu: »Bis zuletzt haben wir überlegt, ob wir etwas zurücknehmen, also irgendwelche Kandidaten aus dem Rennen werfen sollten. Aber warum? Die CD ist eine sterbende Kunstform - es mag viele überfordern, sich eine gute Stunde lang Musik mit Text in einem Rutsch anzuhören -, aber ich finde, diese Überforderung ist nichts Schlimmes. Sondern toll. Und gehört zu der Kunstform dazu.«

BIOGRAPHIE

»Er hockte vor dem Klavier, gewundener Rücken, den Kopf seitwärts zu uns gedreht, und seine Hände schlugen von schräg unten auf die Tasten ein. Eine Bogenbewegung, ein Krakenkampf. Er kroch in dieses heilige Instrument, als wäre er allein mit ihm, als hätten wir hier nichts zu suchen, und er hatte so wenig Respekt vor ihm wie Johnny Rotten vor dem Papst. Es sah mörderisch aus.« So erinnerte sich Herwig Mitteregger von der Band Spliff an seine erste Begegnung mit Manfred Maurenbrecher Anfang der Achtziger, die wenig später in einem Plattenvertrag mit der CBS mündete. Die Wochenzeitung Die Zeit frohlockte sogleich: »...wohl die einzige wirklich große Entdeckung der gehobenen deutschen Unterhaltungsmusik, Abteilung Liedermacher.«

Maurenbrecher war anders, jemand der musiziert »...als müsse er die Töne von den Tasten reißen... Wie kein anderer hierzulande schafft Manfred Maurenbrecher Platz zwischen den Zeilen«, schreiben die Nürnberger Nachrichten auch Ende der Achtziger. Eine Hit-Single ist mit ihm jedoch nicht zu machen. Maurenbrecher erweist sich als Album-Künstler. »Die Musik und die Texte, aus denen Maurenbrecher's Platten sind, kommen von den Straßen, in denen er lebt, sind den Parties abgeschaut, auf denen er immer der schlaue und amüsierte Außenseiter sein wird«, schreibt sein damaliger Manager Jim Rakete: »Ein rascher Erfolg würde ihn zum Mittelpunkt einer solchen Party machen. Nachdem ich ihn einige Jahre kenne, wage ich zu prophezeien: Das wird er verhindern.«

Rakete behält recht. Maurenbrecher wird zum »Geheimtip auf Lebenszeit« (FAZ, 1992) und tauscht

den großen Ruhm für echten Kultcharakter und eingeschworene Fans ein. Konstantin Wecker zieht den Hut: »Unpräzise und versponnen, musikalisch von bewundernswerter Schlichtheit, die ihm hierzulande keiner nachmacht.«

Als 2010 das 30jährige Bühnenjubiläum ansteht, machen sich seine Fans an ein außergewöhnliches Geschenk: 3 CDs mit 62 Cover-Versionen seiner Lieder. Reinhard Mey ist dabei, Hannes Wader, fast die gesamte Berliner Lesebühnenszene, Klee, Purple Schulz, Opern- und Chansonsänger, Rocker, Popper, das ganze Spektrum der Straßen, in denen er lebt.

Doch das ist kein Ende: ›no go‹ gewinnt 2013 wieder der Preis der Deutschen Schallplattenkritik und sorgt für neue Schwärmerien, die in Richtung »sein bislang bestes Album« (Deutschlandradio Kultur) gehen.

